

Internationale Kooperationen in Afrika unter Pandemiebedingungen

Jörn Ahrens, Reimer Gronemeyer, Jürgen Schraten

Seit dem Einsetzen der Maßnahmen gegen die Covid-19-Pandemie im März 2020 wurden insbesondere die internationalen Kooperationen mit unseren afrikanischen Partnerinnen und Partnern einem besonderen Stresstest ausgesetzt. Im folgenden geben wir einen Überblick der Folgen in den Projekten an der Professur für Kulturosoziologie von Jörn Ahrens, der Professur von Reimer Gronemeyer und in zwei Drittmittelprojekten von Jürgen Schraten.

Die Professur für Kulturosoziologie von Jörn Ahrens pflegt Kooperationen zur North West University in Südafrika mit drei Standorten nordwestlich von Johannesburg und zur University of Botswana in Gaborone; außerdem hält sie regen Kontakt zu zwei Universitäten in Mosambik, der Universidade Rovuma in Nampula sowie der Universidade Pedagogica in Maputo. In allen vier Fällen sind die Kontakte mit Einsetzen der Covid-19-Pandemie weitgehend weggebrochen. So mussten wir Anfang März endgültig eine Exkursion mit Studierenden nach Botswana absagen, da Botswana frühzeitig seine Grenzen geschlossen hat, sich aber zu dieser Zeit auch insgesamt abzeichnete, dass internationale Reisen zunehmend unmöglich wurden. Die erst in 2019 angebahnten, sich sehr rasant entwickelnden Kontakte

nach Botswana hätten durch die Exkursionsreise strategisch intensiviert werden sollen, da die Exkursion zum einen Aufenthalte an der Universität vorsah und zum anderen Feldsondierungen für verschiedene in Planung befindliche Forschungsprojekte vornehmen wollte. In umgekehrter Richtung wurden vor allem Besuche der Partner an der JLU unmöglich gemacht. So hätten wir Ende Juni eine internationale Konferenz zum Klimawandel im südlichen Afrika ausrichten wollen, an der alle Partner Universitäten vertreten gewesen wären. Mehrere Besuche von Kollegen aus Botswana und Südafrika, die bereits für 2020 geplant waren, mussten entfallen, ebenso Besuche von unserer Seite an den Partner-Universitäten. Vor allem aber sitzen noch immer sechs über den DAAD geförderte südafrikanische Austauschstudierende in Gießen fest. Seit Ende Juli hätten sie wieder Zuhause sein wollen; nun ist ihre Rückreise nach einem Auslandssemester im Gießener Lockdown weiterhin ungewiss.

Seit dem Beginn des Jahres 2020 sind Reimer Gronemeyer, Michaela Fink und, in Assoziierung, Ingrid Mieth mit einem dreijährigen Projekt des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) in Äthiopien beauftragt. In diesem Projekt

soll die hohe Fluktuationsrate und die häufige Abwesenheit der Arbeiterinnen in der noch jungen äthiopischen Textilindustrie untersucht werden. Es geht um Ursachen des Turnover und um Möglichkeiten der Verbesserung der Lebenslage der äthiopischen Arbeiterinnen in den Industrieparks von Addis Abeba, Hawassa, Mekelle und anderen. Das Projekt wird in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit durchgeführt. Im Februar konnten wir bei einer ersten Forschungsreise Kontakte in Addis Abeba und Hawassa aufbauen. Danach standen wir angesichts des Abbruchs der Reisemöglichkeiten vor der Frage wie der Forschungsprozess weitergehen kann. Wir haben inzwischen (in Absprache mit dem BMZ) äthiopische Kolleginnen und Kollegen engagieren können, die Interviews vor Ort durchführen, sodass der Forschungsprozess nicht gefährdet ist. Wir begleiten den Prozess durch regelmäßige digitale Teamtreffen. Wir haben die Hoffnung, dass wir im Jahr 2021 wieder nach Äthiopien reisen können, um den Forschungsprozess vor Ort fortsetzen zu können.

Zwei Drittmittelprojekte mit Forschungen in Südafrika von Jürgen Schraten hatten zunächst ein bisschen Glück im Unglück: Am 14. März, und damit 24

Stunden vor Ankündigung eines radikalen Lockdowns durch den südafrikanischen Präsidenten Ramaphosa, kam der Heimflug von Johannesburg in Frankfurt an, mit einem Koffer voller aktueller Bücher und neuer Daten. Erst seit dem 20. September kann der Projekt-Kollege Sean Maliehe wieder aus seiner Heimat Lesotho nach Südafrika einreisen. Viele Einrichtungen, die für weitere Datenerhebungen erreichbar sein müssten, sind aber noch nicht wieder in Betrieb. In manchen Fällen ist aufgrund der absolut ungewissen Wirtschaftslage unklar, ob sie überhaupt wieder im bekannten Modus öffnen werden. Gemeinsame, bereits skizzierte Forschungsreisen nach Gaborone (Botsuana) und London sind gegenwärtig schlichtweg nicht planbar. Unsere Hoffnungen richten sich auf wissenschaftliche Tagungen in Bloemfontein (Südafrika) und Gaborone in 2021. Zur Überbrückung der Reiseeinschränkung entwickeln wir derzeit einen Mechanismus des schriftlichen Fern-Austauschs mit Open Access-Publikation der Ergebnisse, um die bestehenden Diskussionszusammenhänge zu erhalten. Aber gerade im interkulturellen Austausch bedeutet der Umstieg auf Videokonferenzen und schriftliche Kommunikation der Verlust des Wesentlichen, und das ist die Verständigung über einander fremde Kontexte. Es geht

nicht um den Austausch wissenschaftlicher Aussagen allein, sondern um das vollumfängliche Kennenlernen anderer Lebensumstände. Soziologische Forschung kann nur innerhalb solcher gemeinsam entwickelter Kontexte stattfinden.

Schon bisher war es für afrikanische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler schwierig, in der von den kapitalistischen Zentren dominierten Wissenschaftswelt gehört zu werden, und noch schwieriger, persönlich präsent zu sein. Die gegenwärtige Krise ist nicht nur eine der Kommunikationsformen, sondern vor allem eine der Ressourcen. Online-Kommunikation war auch bisher schon ein Ankerpunkt unserer Kooperationen mit Afrika, wird aber die Schäden der Pandemie nicht beheben können. Was stattdessen benötigt wird, sind Gegenmaßnahmen, die eine gleiche Repräsentanz unserer Kolleginnen und Kollegen in der Wissenschaft ermöglichen. Die Universitäten als Trägerinstitutionen der Kooperationen müssen Infrastrukturen schaffen, die eine Wiederaufnahme und Intensivierung des Austausch ermöglichen.